

Dr. Hans Kaufman
630 SE Atwood Ave
Corvallis, Oregon
U.S.A. 97330

Corvallis, den 6. Dez. 1970.

Einige wahllos herausgegriffene
Bilder aus unserem täg-
lichen Leben.

Mein lieber Freund Lucke,

Du wirst dich nicht wenig wundern von mir
nach so vielen Jahren anhaltenden Schweigens
ein Lebenszeichen zu erhalten. Ich will dich
aber gleich anfangs meiner Zeilen dessen ver-
sichern, dass ich viel öfters an dich gedacht
habe, als du vielleicht annimmst. Weniger
ist ich das im Zusammenhange mit deiner
langjährigen Tätigkeit als Sprecher der Ge-
meinschaft der heimatvertriebenen Sieben-
bürger Sachsen, deren Rechte für eine Le-
bensexistenz du in Wort und Schrift, friedlich
oder wenn es notwendig war kämpferisch mit
so grossem Erfolg vertreten hast und wozu ich
dich von ganzem Herzen aufrichtig beglückwünsche.
Ich tat es vielmehr wenn du frei von allen
beruflichen, öffentlichen und ehrenvollen Be-
rufungen wie auch Beauftragungen, von
deiner Jugend schreibst, von den Jahren die
du vor deiner schriftstellerisch bedingten

Wohnsitzveränderung nach Deutschland
 mit uns zusammen in Kronstadt verbrach-
 test und wenn Du im besondern Deinen
 alten Freunden in seltener Treue Deine
 herzlichsten Glückwünsche aussprachst, wenn
 diese einen wichtigen Lebensabschnitt er-
 reicht hatten. Und wie erst griffen auch mir
 Deine Worte ans Herz, wenn sie den Heimgang
 eines unserer gemeinsamen Jugendgefährten
 galten, auch wenn ich nicht Eurem engeren
 Freundeskreise angehörte. Ein Nachruf
 aus Deiner Feder gab mir immer wieder
 eine gute Gelegenheit an meine vielen Freunde
 zu denken, mit denen ich in glücklicheren, längst
 vergangenen Jahren das Schicksal teilte, sei
 das es uns Frohsinn und Freude, oder
 auch die Härte der Bemühungen um die
 Bewährung brachte. Gewollt oder ungewollt
 zwangen mich Deine Worte mein Verhältnis
 zu den Menschen und Freunden auf seinen Sinn
 zu prüfen. Ich war zufrieden wenn ich
 etwas faul, wozu Du vielleicht sagen
 könntest: gut so lieber Mes!

Heute haben wir einen verregneten Sonntag Vormittag. Ganz auffällig griff ich nach dem Band: Wir Siebenbürger, um meine Gedanken ganz weit zurück schweifen zu lassen. Es gelang mir nicht, denn im Buch hatte ich mehrere Deiner Briefe aufbewahrt die ich von dir erhielt, als Du es verfasstest. Ich las sie langsam alle der Reihe nach und als ich damit fertig war, musste ich mich gleich, wirklich gleich hinsetzen um mir eine Last von der Seele zu entfernen, die mich schon seit vielen Jahren wie ein fälliges Schuldschein bedrückte.

Besonders um Weihnachten herum erinnerte ich mich eines Erlebnis, das ich dir bestimmt bei einer guten Gelegenheit erzählt hätte, wären wir nicht durch ^{den} Ausgang des 2^{ten} Weltkrieges vielleicht für immer getrennt worden.

Es war etwa um das Jahr 1904 herum, als in Breindorf die Christbäume Eingang fanden. Meine Eltern besaßen einen ansehnlichen Bauernhof *ikgs* außerdem hatte mein Vater die Gemeindemühle gepachtet, woher viele

Abfälle auf den Hof gingen, wo sie im Schweine- und Ochsen Maststall verwertet wurden. Der rege Betrieb in diesem Unternehmen erforderte neben Knechten, Mägden u. Müllerknechten auch ständig bestellbare weibliche Hilfskräfte. Zu diesen gehörte eine rumänische Witwe, die ihren Mann früh verloren hatte und sie für 4 Kinder allein sorgen musste. Sie hiess Maria Stau, doch sie wurde in unserem Hause einfach Marută genannt. An wichtigen Arbeitstagen, wie grosse Wäsche, Areschmaschine auf dem Hof, Schweine schlachten und noch vieles andere, wurde sie rechtzeitig bestellt und dann erschien sie mit allen Kindern, 2-8 Jahre alt, für den ganzen Tag. Ich glaube mich nicht zu täuschen, dass sie ungefähr $\frac{1}{3}$ des Jahres bei uns auf dem Hof verbrachten. Als Costache (Costandiu) in das verdingbare Alter vorrückte, wurde er der Kleinknecht u. ihre Schwester Linto, die kleine Magd im Jahreslohn.

Meine Mutter hatte wieder einmal einen schönen Weihnachtsbaum aufgestellt,

dessen Schmuck hauptsächlich aus Äpfeln, versilberten und vergoldeten Nüssen, Kleingebäck u. Kerzen bestand. Niemals aber verzichtete meine Mutter auf Papierketten, die aus sächsischen Blau- und Rot zusammengekleistert wurden. Damals feierten die Rumänen das Weihnachtsfest etwa 14 Tage später als wir, (genau könnte ich es nicht sagen).

Kurz vor dem Neujahrsfest, bat Maruță meine Mutter, ihr den Baum zu geben, wenn unser Fest vorüber sei, sie wolle auch einen Festbaum aufstellen, denn das wäre bei ihnen, im rumänischen Teil der Gemeinde, der erste Weihnachtsbaum. Das Bäumchen wurde ihr gerne zugesagt u. bei uns in der Scheune kühl aufbewahrt, damit die Nadeln nicht trocknen und abfallen, bis ihre Festtage herankommen.

Mit allem was noch am Baum war, trug sie ihn rechtzeitig heim, in ihr kleines Häuschen, das etwa am Dorfende „af der Hill“ an der Petersberger Landstrasse stand.

Am 1^{ten} rum. Weihnachtstag erklärten

wir Kinder unserer Mutter, wir müssten gehen um den rumänischen Christbaum zu sehen. Sie liess uns mit einem ~~verwunderlichen~~ Lächeln gehen. Mein Bruder 2, meine Schwester 5 und ich 8 Jahre alt, machten uns auf den Weg und verbrachten einige Zeit beim Bäumchen, das nun „Sărbători de Craciun“ feierte. Nach dem wir genug colac und placintă gegessen hatten, machten wir uns auf den Heimweg nicht ohne dem süßen Gefühl, auch Feiertag gehabt zu haben.

Unsere Mutter fragte, wie Marușo den Baum aufgeputzt habe? „Er sah so aus wie in unserer Stube“. „Hat sie die blau-roten Papierketten herunter genommen?“ Ich antwortete: „nein, sie hat noch zwei Ketten dazugemacht, aus blauem, gelbem und rotem Papier. Das war noch schöner wie vorher.“

So lieber Huckle, das ist die Geschichte vom Tannenbäumchen, das zweimal Weihnachtsbäumchen sein durfte. So wie das Bäumchen wurden wir Kinder auch nicht um die Bedeutung des Kulturaustausches, der sich hier vollzogen hatte n. später allgemein wurde.

Nach einem sehr schweren Anfang kam ich von dem freien Gärtnerberuf, zur Univ. in Corvallis und wurde im Versuchswesen des Tierzucht-Institutes angestellt. Allmählich - sehr langsam - rückte ich vor u. wurde 1962 Assistent Prof. (ich glaube etwas besser eingestuft als Dozent). Das war meine Stellung im Lehrkörper. In der wissenschaftlichen Forschungsarbeit erhielt ich den Rang eines Associate Researcher, der einem a.o. Prof. des Lehrkörpers gleich gestellt ist.

1963 hatte ich das Pensionierungsalter erreicht. Man hielt mich noch volle 5 Jahre in meiner Eigenschaft als Leiter des Tierzucht-Klein-Tierversuchslaboratoriums. Das ist nach dem 70^{ten} nichtmehr möglich, doch fanden sie für mich einen Weg mich teilweise zu beschäftigen, unter dem Titel, meinen Nachfolger auszubilden, das vorläufig bis zum 1. Jul; 71.

Es war für mich sehr schwierig voranzukommen, ohne die geringsten Sprachkenntnisse u. bei einer Kunststellung von der prakt. Pflanzen- u. Tierzucht, auf Tierversuche der Physiologie und des Stoffwechsels.

Meine liebe, gute Adele hat alle diese Schwierigkeiten besser überstanden als ich dachte u. hat mir geholfen manche Hürde zu nehmen, die in grosser Zahl im Weg standen.

Unsere Tochter (verwitwete Schmidt) heiratete ^{nach} erst 8 Jahren unseres Hierseins, als sie die Nachricht erhielt, dass ihr Mann in Warkuta schon 1948 verschieden war. Komaruschek war im gleichen Lager, doch wussten sie nichts voneinander. Sie heiratete Dr. Wheelock (= Rad-Schloss) der als Mathematiker bei der Boeing Comp. arbeitet. Eva heiratete Dr. Peoples (= Völker) der als Physiker bei der Boeing tätig ist.

Dietger Reinhardt Schmidt blieb von seiner Geburt, bis zur zweiten Ehe seiner Mutter bei uns. Nach dem Abitur schickten wir ihn an die Berkeley Univ., mit dem leeren Lehrstuhl für Physik (3 Nobelpreistr. im Lehrkörper.) Nach seinem Diplom ging er auf 4 Jahre als junior Ing. zur Boeing.

Vor kurzem heiratete er Marie Westphal, die Tochter eines Airforce Obersten. Die Familie war längere Zeit während der Besatzung in

in Japan und auf Okinawa. Seine Frau kam für ihre Studien in die Staaten, wo sie in Seattle eine Kunstgew. Akademie absolvierte u. bei einer grossen Firma als Modezeichnerin u. mit Deklamenentwürfen tätig ist.

Die Familie Westphal spendete die Hochzeitsreise, so sind sie gegenwärtig in Japan, besuchen Formosa, Philippinen, Thailand und auf der Heimreise Hawaii, mit Honolulu einer der schönsten Tropenstädte der Welt.

Nach den Staaten zurückgekehrt, geht er zurück zur Schule, um an seinem Pl. Dr. weiter zu arbeiten.

Was das alles für uns beiden „Alten“ zu bedeuten hatte, kannst Du dir vorstellen. Als wir her kamen kannten wir keinen Menschen; was wir schlafen war getan durch grossen Fleiss, vernünftige Lebensweise u. angemessene Sparsamkeit. Diese Mitteilungen sind nur für Dich bestimmt, um zu verhindern, dass Missverständnisse sich durch andere „Weitererzählungen“ entstehen

dir aber lieber Freund wollte ich bloß an-
deuten, dass wir uns leidlich gut behaupteten
und dass es für uns das Richtige war herüber-
zu kommen. Als wir schon hier waren, erhielten
wir unzählige Nachrichten, wie nach dem un-
erwarteten Zusammenbruch die Landsleute über
die V-gr-führung, mich inbegriffen schimpften
u. wir als „Sündenböcke“ hätten durchs Leben gehen
sollen. Ich wusste, dass das kommen werde, bin aber
in dieser Hinsicht so sehr empfindlich, dass ich es
auf gar nicht hätte ertragen können. Einen Kauf-
man von Tartlau n. einen Rhein von Brendorf
im Blut, zog ich es vor irgendwohin zu gehen,
weit weg um dort von Neuem zu beginnen.

Oregon, mit dem Cascadengebirge zumin-
dest so schön wie die Karpathen, in seinen Aus-
maßen noch imposanter, an der Küste des
unermesslichen Stillen Ozeans, ist wahrschein-
lich der schönste der 50 amer. Staaten.

Der Sonntag geht zu Ende, ich muss schliessen.
Viele herzliche Grösse Dir n. Deinen Lieben,
Frohe Weihnachten, Prosit Neujahr
von Deinem getreuen alten
Mes

13.12.1970

Lieber Mes,

sofort nachdem ich Deinen wahrhaft unerwarteten Brief gelesen hatte, nahm ich mir Heft 4/1969 der von mir geleiteten "Südostdeutschen Vierteljahresblätter", München, vor und las den von Otto Folberth geschriebenen guten Bericht über unseren Feldzug 1919 gegen das rote Ungarn. Leider erwähnt er nicht, daß Du in der Schlecht bei Szentes eingeeigelt mit Deiner Kompanie gekämpft hast, so wie Neustädter, der heute in Augsburg lebt, während ~~das~~ die sonstigen Kompanien des Regiment 89 davon liefen. Daß ich das Bedürfnis hatte, diesen Feldzugsbericht zu lesen, ergibt sich daraus, weil wir uns damals - vor mehr als 50 Jahren - am nächsten standen.

Inzwischen geschah viel. Du bist Universitätsdozent, hast mühevoll eine gute Position errungen, wenngleich in den USA. Dieses wenngleich soll Dich nicht ärgern. Ich war vor 7 Jahren auf einer Vortragsreise in Nordamerika, auch in Kanada, kehrte voll Eindrücken zurück, fand dort manches bemerkenswert, doch leben kann ich nur in Europa, genauer in einem deutschen Raum. Die Sprache ist mein Element, die angeborene, die deutsche. Das bindet mich ans Abendland. Und zweitens: ich kann, auch abgesehen von der Sprache, nicht leben ohne Los und Not meines Volkes zu teilen. So ging es mir und den Meinen nach 1945 oft hundeelend, und selbst heute habe ^{ich} der immerhin für seine Landsleute manches getan - weder Rente noch Pension, lebe von der Hand in den Mund und bin jedem der nun monatlich zu Tausenden aus Siebenbürgen Hereinwandernden wirtschaftlich unterlegen. Das soll keine Anklage oder Klage sein. Für ihre Künstler und freien Gelehrten haben die Sachsen kaum jemals etwas springen lassen. Das ist bei uns die Ordnung oder, wenn man will, das Zeichen des Verfalls. In 50 Jahren sind wir alle dahin samt den Kindern, und werden nur ein museales papierstaubiges Dasein führen, bis unsere Dokumente niemand mehr aus dem Regal zieht. Noch 1943 konnte man hoffen, daß unser kleiner bewundernswerter Stamm sich entwickelt. Ein Jahr später war alles dahin! Roth und Brandsch, besonders Roth, versuchten zu retten, was unrettbar war, und sie starben beide als Märtyrer. Die jüngeren Volksführer, die diese beiden verdrängt hatten, flohen, nur Andreas Schmidt, den ich im Herbst 1944 noch in Budapest sprach - ich war damals Hauptmann - ging zurück und geriet bei der idiotischen Fallschirmaktion in Gefangenschaft und darnach ins Grab. In der nächsten Zeit werden manche Aufsätze, auch in meiner Zeitschrift, erscheinen, die diese Vorgänge nach dem 23. August 1944, frei von Gefühlsaufwallungen, nur der Wahrheit gemäß darstellen. Ich glaube nicht, daß Du dabei Vorwürfe empfangen wirst. Ich hörte nie welche gegen Dich gerichtete. Was man Schmidt vorwerfen muß - das ist inzwischen klargelegt - ist, daß er nicht das geringste getan hat, um die Evakuierung aller südsiebenbürgischen Sachsen vorzu-

bereiten in einer ~~Nach~~ der Schlacht bei Stalingrad kaum noch verständlichen Zuversicht in Hitlers Allmacht, obgleich Robert Gaßner den Mut hatte, auf eigene Faust die Abflöschung der Nordsiebenbürger ^{zu} vorbereitete und dann auch, von General Phleps unterstützt, ^{zu} verwirklichte. Er versagte vielleicht als einziger in keiner Weise und war kein gedankenloser Strammsteher. Ihn wiederzusehen, macht mich immer froh. Und wie wird ~~man~~ ^{früher} mancher Amtswalter ~~ihn~~ ^{den etwas Lehrerhaften} bespöttelt haben, ehe es darauf ankam zu handeln! Und eines werde ich in die Diskussion noch einwerfen müssen. Was die Wehrmacht in Kronstadt ¹⁹⁴⁴ hatte, waren ein paar Tausend Mann, Hinterlandsdienste untauglich zum Einsatz, aber es gab da auch die Offiziersreserve für die Heeresgruppe Süd, in deren Stab ich unter ~~Randett~~ drei Jahre früher ~~auch~~ war. Wenn man den Tömöschpaß kennt, der zuweilen bis auf weniger als 40 m zusammenschnurrt, so weiß man auch, daß ein Bataillon jede, ~~auch~~ ^{selbst} mit Panzern vordringende Truppe dort mindestens 2 Tage aufhalten kann. Wenn die Piefkes dies nicht begriffen, warum hat keiner der Sachsen ein solches Bataillon, mit Hilfe der Offiziersreserve oder auch ohne sie, nur aus der Deutschen Mannschaft - wofür war die denn sonst da zusammengestellt? Man mag einwenden, daß die Russen ~~nach~~ durch den Roten Turmpaß vordrangen. Doch auch dort - warum warf die Volksgruppenführung nicht drei Bataillone Sachsen hin? Das genügt in Pässen! Hätte man vier oder fünf Tage ausgehalten, so wäre Phleps da gewesen! Mit sehr wenigen Truppen, gewiß, aber in Pässen hätte er standhalten können.

Ich klage nicht an. Ich frage. Aber dieses Fragen wird nicht aufhören. Wir haben nach über 800 Jahren unsere Heimat verloren. Das sind Fragen nach dem Wie, Was und Wer berechtigt. Die Aussprache ist im Gang.

Was Du erzählst vom Christbaum, der aus der Hand Deiner Familie zu einer rumänischen Magd kam, ist so nett, daß ichs gern in meiner Zeitschrift jetzt vor Weihnachten abgedruckt hätte, wäre das Heft nicht schon gedruckt.

Mich freut es, daß Deine Kinder und Enkel alle brav vorwärtskommen. Das kann ich von meiner Brut auch sagen: Jobst, mein Ältester, hat eine ausgezeichnete Rechtsanwaltskanzlei in München, Susanne, verheiratet mit einem Chirurgen, brachte 5 Kinder zur Welt, Clemens, Dr. agr., Dipl. Brauung., war schon mit 32 Jahren ^{Jahren} Generaldirektor eines Werks ^{zu} unterstehen ihm alles Bierfabriken des Oetkerkonzerns rund um den Erdball, Till Arzt, Frank wird 1971 fertig mit seinem Jurastudium. Summa der Enkel: 14, 15. auf dem Weg. Ich bin gesund, meine Frau auch. Neulich kam mir ein Foto meiner Oktave in die Hand. Alle, außer mir, tot. Es könnte sein, daß Dr. med. Gräf (vom Breiten Bach) ~~in~~ ^{im} Ulbrichts-Reich noch lebt.

Augenblicklich sind wir bedrückt, sehr bedrückt. Die Ostpolitik Brandts halte ich für falsch. Die Suppe löffeln wir aus. Aber wenn ich auf meine Kinder, Schwiegerkinder und Enkel sehe, es sind alles Deutsche, bewußte oder noch unbewußte. Schau, auch deswegen bin ich froh, hiergeblieben zu sein und nicht nach den USA ausgewandert zu sein, obwohl ichs auch hätte können. Ich ~~sah~~ ^{bei meiner Reise} dort die Entvölkerung in den deutschen Familien ^{Amerikas} überall und täglich zehnmal, es war ~~ein bedrückendes Erlebnis~~ ^{ein bedrückendes Erlebnis} und verflucht. Ich weiß wohl, gegen den Strom kommt man nicht an. Dennoch - kann man es billigen?

Dir und Deiner Familie wünsche ich ein frohes Weihnachten und ein gutes Jahr, das uns allen nicht beschieden sein wird. Dein alter

Seattle, den 24. Febr. 1971.

Dr. H. Kaufmes
630. S.E. Atwood Ave.
Corvallis, Ore. 97330, U.S.A.

1062/16

Lieber Hucke,

Vielen herzlichen Dank für Dein Antwortschreiben auf meinen Weihnachtsbrief. Auch wenn ich wusste, dass Du nach wie vor meine Auswanderung mit der ganzen Familie nicht billigst, so wollte ich doch schreiben und fühlte mich ermuntert das zu tun, weil Deine letzten Zeilen die ich von Dir vor unserer Abreise erhielt, gute Wünsche waren, die uns begleiten sollten, wohin immer uns der zukünftige Weg führen möge.

Ich bin sehr froh, dass ich die unterbrochene Verbindung zwischen uns wieder hergestellt habe, genauer ausgedrückt, dass mir der Ruhestand mehr Zeit und Musse bietet Versäumtes nachzuholen.

Zu Deiner schönen Familie mit den erfolgreichen Kindern und der stattlichen Zahl an Enkelkindern beglückwünschen wir Dich und Deine Gattin von ganzem Herzen. Dein Lebenswerk ist inzwischen stark angewachsen.

Im Stillen hatte ich angenommen, dass Du frei aller materiellen Sorgen lebst und dass Dir das Einkommen nach Deinem umfangreichen schriftstellerischen Gesamtwerk einen Lebensabend beschieden hat, der es Dir erlaubt auch solche Wünsche zu erfüllen, die den Bezug einer Pension nicht zur Voraussetzung haben müssen. Zu hören dass auch Du aus der Hand in den Mund lebst, ist beeauerlich und nicht gerecht. Es ist mir ein Beweis dafür, dass in dieser Hinsicht, den geistigen Erziehern, den Künstlern und Gelehrten, auch einen dem allgemeinen Wohlstand des Volkes angemessenen, hart- oder wohlverdienten Teil zukommen zu lassen, selbst bei den jetzt in Deutschland gut lebenden Sachsen, nichts besser geworden ist. So war es einst zu Hause und so ist es jetzt in Deutschland. Es wundert mich bloss, dass die Bundesleitung der Sieb. Sachsen nicht einen Weg gefunden hat denjenigen Menschen gerecht zu werden, die schliesslich den Ruf unserer kleinen Volksgruppe begründeten und

allen deutschen Menschen, wo immer sie in der Welt leben mögen, verkündeten. Ich gehe bestimmt nicht fehl, dass Dir der grössere Teil an dem Erfolg gebührt und auch zugebilligt wird. Auch warst Du der Sauerteig von allem Anbeginn des Erscheinens des "alten" und des "Neuen Ziels", der "Klingsor-Zeitschrift", das geistige Leben dort unten auf neue Grundlagen zu stellen. Für viele Deiner Freunde und Anhänger wurdest Du das nachahmenswerte Beispiel und Du warst unermüdlich, sie zu ermuntern mitzutun und auch zu schreiben oder sonst geistige Werte zu schaffen. Deine Tätigkeit war eine vielseitige und dehnte sich aus über alle kulturellen Zweige der Sachsen schriftstellerisch zu berichten und Stellung zu nehmen.

Vielen Dank für Deine "Bronzebüste". Sie erinnert mich an eine Fotografie, die ich einmal bei Gust Ongyerth sah, zu der Du ihm Dein eigenes ⁿ Kommentar schriebst.

Die "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" ^{habe ich abonniert} und die Jahrgänge 1970 und 1969 ^{auf} nachbestellt. Bin begierig den Aufsatz von Otto Folberth über unseren Feldzug gegen Béla Kuhn's rotes Ungarn zu lesen und werde darauf einandermal zurück kommen. Die früheren Jahrgänge werde ich auch alle nachbestellen, soweit sie vorrätig sind. Ich freue mich auf "Komme was will", Gedichte, wie auch auf die Gesamtausgabe Deiner Novellen Bd. I. u. Bd. II., die ich Anfang März kommen lasse. Den "Weizenstrauß" und "Zwischen Grenzen und Zeiten" fand meine Tochter in der Univ. Bibliothek von Seattle. Ich werde sie in Bälde auch bestellen.

In diesen Tagen las ich darin und freute mich die Glocken des Burzenlandes wieder zu hören, wie sie den Sonntag einläuten und die Menschen zur Kirche rufen.

Das Kapitel über die Geburt des kleinen Lutz sprach mich diesmal besonders an, denn die Hebamme aus Brendorf war eine Schwester meines Vaters, unsere Klusch-Godi. Ich kann mich bis auf das Jahr 1900-1901 zurückerinnern, wie die Fabrikskutsche sie abholte und oft auch unser

Dr August Pollensky zu gleicher Zeit schon in der Kutsche sass, wenn er zur Fabrik fuhr, wo er den Dienst als Arzt versah. Unsere Tante brachte oft Die Gartenlaube-Hefte von den "Fabriksherrschaften" mit nach Hause, wenn die sie schon gelesen ~~hatten~~. Oft brachte sie in grell-bunten Farben gedruckte Witzbeilagen mit, die ich stundenlang ansehen konnte. Der Wander-Scheerenschleifer, statt sich nach der Arbeit zu sehen, sah nach der hübschen Maid, die ^{am Fenster} im Hause gegenüber an einem Strumpf strickte. Das Messer schrumpfte zu einem Stummel zusammen und der Strumpf wurde bis zum Abend mehrere Ellen lang. Für beide gab es zum Schluss Schimpf und Schande. In der Familie hatten sie hieran ihre Freude, nur ich konnte nicht verstehen, warum die beiden so dumm waren und ihre Arbeit verfuschten. Das sind vielleicht meine frühesten Erinnerungen an meine Kindheit.

In Bingel erkannte ich den seinerzeitigen Oberdirektor Gras, dessen Sohn Gustav mit mir in der ung. Staatsoberrealschule in Kronstadt in die gleiche Klasse ging. Er war Klassenerster, ein stiller, sehr in sich gekehrter Junge. Mitten in einer Chemiestunde geschah es dann, dass er plötzlich aufstand, Prof. Szarvas anstierte, zu weinen und schreien anfang und am ganzen Körper bebend zusammenbrach. Es war der Tag an dem seine Schizophrenie ausbrach. Sein Vater hatte mit mir lange Gespräche über die Schulzeit und Professoren, doch wir fanden keinerlei Anzeichen ^{für} über einen etwaigen früher stattgefundenen Vorfall, der mit dem Ausbruch der Krankheit in einem ursächlichen Zusammenhang hätte stehen können. Sein Vater brachte ihn in verschiedene Sanatorien, doch ich habe vergessen wie lange er noch gelebt hat. - Jetzt lese ich weiter und freue mich auf die Erinnerungen, die "Grenzen und Zeiten" in mir noch wecken werden.

Was Du über den Zusammenbruch, die damalige Lage, die versäumten Gelegenheiten die Heimat zu retten schriebst, hat mein ganzes Interesse an der weiteren Entwicklung der Untersuchungen geweckt. Heft 1. der Schriftenreihe der "Arbeitsgemeinschaft für sudostd. Volks- u. Heimatsforschung"

mit "Neues um Rumaniens Frontwechsel am 23. Aug. 1944," traf etwa mit Deinem Schreiben zu gleicher Zeit ein. Es bestätigt was Du mir damit im Zusammenhang schriebst: "...dieses Fragen wird nicht aufhören. Da sind die Fragen nach dem Wie, Was, und Wer berechtigt."

Phleps lernte ich kennen, als uns in Kronstadt in einer Festsetzung die Urkunden für eine unentgeltliche Hofstelle hinter dem Schlossberg ausgehändigt wurden, die uns auf Grund unserer Kriegsauszeichnung zugestanden worden waren. Das ^Nächstmal traf ich ihn im Sommer 1944, als ich unsere Männer in Bosnien bei der "Prinz Eugen" Division besuchte. Ich weilte einige Tage dort. Es galt Missstände zu beseitigen die in der Behandlung unserer Landsleute durch R-deutsche Offiziere entstanden waren und hierüber allerlei Klagen bei der Volksgruppenführung einliefen. Auch andere Amtsleiter hatten den Auftrag zu einem ähnlichen Einsatz, bei anderen Einheiten. Das bittere Ende und das Tagebuch dieses treuen Soldaten, haben mich erschüttert.

Ich weis wie sehr Du beschäftigt bist und schätze jede Deiner Zeilen, die mich erreicht. Vielen Dank, dass Du die Geschichte vom Weihnachtsbäumchen, das zweimal Christbaum war, schreiben willst. Ich trug sie wirklich, wie ich Dir vielleicht schon schrieb, viele Jahre lang mit dem Gedanken an Dich herum.

Auch eine andere Geschichte muss ich Dir noch mitteilen, wenn ich besser vorbereitet bin sie Dir zu erzählen. So wie ich Dich kenne, sollte sie Dir gefallen. Es handelt sich um einen Brenndorfer Bauernsohn, der 1895 in Wien bei der ersten Komp. des Kronst. Hausregimentes k.u.k. Inf. Reg. Nr. 2, diente. Sein Komp. Kdt. ist der Generalstabler Hptm. Ritter von Raffay. Er wird etwa 22 Jahre später zum Fmlt. ernannt und zum Mil. Oberbefehlshaber der Bukovina bestellt. Die Kr. Zeitung bringt darüber eine kurze Notiz. Unser Bauer erzählt, dass sei sein Komp. gewesen und er werde ihm gratulieren. Leichtverständlicherweise wird er in der ganzen Gemeinde ausgelacht und gefrotzelt. Er aber schreibt und hält 10 Tage

später einen vierseitigen Brief in Händen, mit dem Schluss: Ihr
euerer ... Ritt. v. Raffay. Wie das dann in der Gemeinde ausgeht, muss ich später mit-
teilen. Service für heute! Ich bleibe mit best. Grüßen Dein alter Mes

7. März 1971

Lieber Kaufmes,

über Deinen Brief vom 24. Februar, den ich vor wenigen Tagen erhielt, habe ich mich sehr gefreut, und kann Dich versichern, daß sein herzlicher Ton bei mir die gleichen Gefühle weckt und in mir vieles vergegenwärtigt, was wir einst gemeinsam erlebt haben, besonders beim Feldzug in Ungarn.

Es freut mich auch, daß Du nun als emeritierter Professor in Ruhe Deine Jahre verbringen und Dich wieder mehr mit unserer Heimat und Geschichte befassen kannst. Es ist lieb von Dir, meine Verdienste um die Siebenbürger Sachsen so anerkennend zu erwähnen, aber ich habe nie erwarten dürfen, daß sie mir honoriert werden. So bin ich eben gezwungen, im Trab zu bleiben und weiterzuarbeiten. Da Du nun meine Zeitschrift bestellt hast, wirst Du bald erkennen, wie sich ein großer Teil meiner Arbeit äußert. Die Zeitschrift ersetzt ja viele Dutzende von Publikationen, die von den Südostdeutschen in Ungarn, Rumänien und Südslawien bis 1944 herausgebracht wurden. Du kannst Dir vorstellen, daß ich genötigt bin, ständig auf ein Gleichgewicht der Beiträge aus diesen verschiedenen Gruppen zu achten, wobei die Siebenbürger Sachsen infolge ihrer größeren geistigen Fruchtbarkeit doch mehr berücksichtigt werden müssen. Die Zeitschrift hat ein anderes Gesicht als einst der Klingsor, über dessen Geschichte und Bedeutung vor zwei Jahren in München ein von Walter Myss herausgebrachtes Buch sehr ausführlich handelt. Der Klingsor war jugendlicher, ein Organ der damaligen Kriegsgeneration, während die Südostdeutschen Vierteljahresblätter, gerade weil sie ein Ersatz für so viele einstige Zeitschriften sind, viel sorgsamer redigiert werden müssen. Nun das wirst Du selber sehen.

Ob Du freilich die von Dir aufgezählten Bücher von mir von der Buchhandlung Meschendorfer bekommen kannst, weiß ich nicht; es sind ja so gut wie alle meine Werke vergriffen und bei der heutigen Situation auf dem westdeutschen Literaturmarkt, der in den Händen von Subjekten ist, die nicht meiner Art sind, werde ich noch lange auf Neuauflagen warten.

An Dr. Polžensky erinnere ich mich gut. Er war ein großer Trinker, und man erzählte sich in der Zuckerfabrik, er sei medizinisch unfehlbar gewesen, wenn er etwas berauscht war. Im nüchternen Zustand seien ihm Fehler unterlaufen. Die "Gartenlaube" muß Deine Tante von andern Angestellten der Fabrik bekommen haben. Mein Vater hielt sie nicht, wohl aber eine Reihe etwas anspruchsvollerer Blätter, darunter auch den "Simplizissimus", in welchem Du vielleicht das Bild vom Scherenschleifer und dem hübschen Mädchen hinter dem Fenster gesehen hast.

Gusti Gras, ein seltsames, scheues und ängstliches Kind, war seit der

ersten Kindheit mein Spielgefährte, doch warm wurde man mit ihm nie, eben weil er so scheu und ängstlich sich von allen Lausbübereien und Mutproben fernhielt. Zuweilen verhaute wir ihn. Die Wir waren Eugen Schaschetzy, ich und noch einige andere. Seine Gemütskrankheit, deren Ausbruch Du in der Schule erlebtest, hat eigentlich niemanden überrascht. Er muß schon um 1920 gestorben sein.

Nach Rumäniens Frontwechsel war ich als deutscher Hauptmann dienstlich zusammen mit Bruno Brehm in Ungarn, um festzustellen, ob die Honvéd noch kampfwillig sei. Sie war es. Auf dem Weg zu Phleps erfuhr ich von seinem Soldatentod. Vorher hatte ich ihn einigemal getroffen, auch schon in Kronstadt, und schätzte ihn nicht nur als General sondern auch als kultivierten Menschen. Ich erinnere mich sehr genau daran, wie ich mitten im Krieg mit einem meiner Söhne und meiner Tochter, beide noch halbflügge, bei den Salzburger Festspielen überraschend im Theateraal Phleps, den einige seiner Offiziere begleiteten, traf. Er zog uns sofort an seine Seite und war während der Vorstellung mit vollem Herzen gefesselt. Daß er Siebenbürgen 1944 nicht befreien konnte, lag an der geringen Truppenzahl, die er hatte. Übrigens mußte ich revidieren, was ich Dir im letzten Brief schrieb, als ich meinte, mit Hilfe der Deutschen Mannschaft und der Führerreserve der Heeresgruppe Süd hätte man Ende August 1944 die Pässe gegen die Russen halten können. Das wäre, wie ich mich inzwischen an Hand neuer Erkenntnisse überzeugete, höchstens zwei Tage gelungen, dann hätte sich der Druck der rumänischen Verbände verheerend ausgewirkt, nämlich der Verbände, die vor einem standen, auf dem Predeal eine verstärkte Brigade, und im Rücken die herangeholten Regimenter aus Siebenbürgen. Es wäre unseren Landsleuten noch übler ergangen nach dem Fiasko eines solchen Widerstandes.

Wenn Du einmal Zeit und Lust hast, so berichte in einem Aufsatz für meine Zeitschrift über das, was in der Ära Schmidt in Deinem Amt für die Landwirtschaft der Deutschen Rumäniens geschaffen wurde. Auf diesem Gebiet gibt es nur Erfreuliches, und so kannst Du verdientermaßen Dein eigenes Bild indirekt ~~mir~~ ~~die~~ Geschichte zeichnen. Ich bitte Dich lediglich zu beachten, daß ich die Beiträge mit etwa 4-5 Seiten zu je 30 Zeilen begrenzen muß; das führt übrigens stets zu dem angenehmen Ergebnis, daß die Verfasser nur das Wesentliche ohne sprachliche Weitschweifigkeit behandeln.

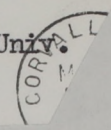
Sei herzlich begrüßt, lieber Mes; Dir und Deiner Familie wünsche ich alles Gute!

Dein i k g s

Neben Dank fürs Portom Mondgestirn. G. Schachtel, dem ich von
Deinem Brief erzählte, läßt dich freundlich grüßen.

Corvallis, den 16. Mai 1971

Dr Hans Kaufmes, Asst. Prof.
Res. Associate der Oreg. State Univ.
630 S.E. Atwood Ave
Corvallis, Ore. 97330, U.S.A.



Mein lieber Freund Hucke,

wir waren mit meiner Frau mehrere Wochen in Seattle, bei den Familien unserer beiden Töchter, wo ich nicht recht dazukam meine Post zu erledigen. So bin ich sehr spät dran Dir den Empfang Deines lieben Briefes vom 7. März zu bestätigen und Dir dafür herzlich zu danken. Dir zu sagen, wie froh ich bin mit Dir wieder die Verbindung gefunden zu haben, fehlen mir heute die richtigen Worte.

Mittlerweile ist eine Büchersendung von Meschendorfer eingetroffen, bestehend u.a. aus den Jahrgängen 1969 und 1970 der Sudostd. Viertelj. Blätter, wie auch das Heft 2 von 1971. Deine Zeitschrift gefällt mir ausgezeichnet und ich sehe jetzt erst wie Vieles ich nicht erfahren habe von den Dingen, die sich drüben in Wort und Schrift, Geschehen und Tat besonders in unserer Landsmannschaft ereignet haben, weil ich eben in der Reihe der Bezieher fehlte. Ich werde mir alle Jahrgänge nachbestellen und bin zuversichtlich genug, dass mir der gute Hans Meschendorfer, etwaige Lücken die bestehen sollten, nachfüllen wird, wenn es sein muss über Antiquariate. Schon aus diesen beiden nachgelieferten Jahrgängen habe ich so Vieles erfahren, das ich nicht länger missen möchte. Beim Lesen des Aufsatzes: "Erich Jekelius 80 Jahre alt", kam mir die Zeit in den Sinn, da ich ihn kennen und schätzen lernte. Wie oft sass ich bei ihm in seiner Wohnung auf der Postwiese, im Hause des "alten Schiel Sam", über dessen Schreibtisch das von Eder gemalte Glondys-Bild hing, wenn ich ihm meine Manuskripte für Bd. V, 1 der Monographie des Burzenlandes, "Geschichte der Landwirtschaft und Viehzucht", abliefern konnte. Er hatte es vorgezogen mich mit der Abfassung dieses Kapitels zu betrauen, statt den erfahrenen, älteren Dr Stephani, der mir das lange nachgetragen hat, was mir oft sehr unangenehm gewesen ist, war er doch mein "rangälterer" Berufskollege und Vorgesetzter, von dem Jekelius aber befürchtete, er werde ihn mehrere Jahre auf die Beiträge warten lassen. Die Beiden hatten am Honterusgymnasium von der Prima bis zur Matura in einer Klasse gesessen. Es war für mich schmerzlich zu lesen, dass Jekelius auch gestorben ist.

Das Hinscheiden Karl Kurt Klein's hat mich unaussprechlich überrascht. Ich wusste nicht, dass er krank ist und verfolgt als ein Aussenstehender seines Fachs oder auch

seiner Fächer spezieller wissenschaftlicher Tätigkeit, doch mit regem Interesse. Ich sah ihn zum erstenmal im Kapitelzimmer des Kronst. Stadtpfarrhauses, wo die Nachkriegsgeneration, ich glaube auf Initiative des Klingsorkreises eine der ersten Tagungen abhielt, um, wenn ich so sagen darf, seine Kräfte zu sammeln. Der Vorsitzende dankte ihm besonders für sein Erscheinen, da er kurz vorher, in einer Woche zwei seiner Kinder hatte zu Grabe tragen müssen. Dann sah ich ihn viele Jahre später, bevor wir auswanderten, in seinem Arbeitszimmer in der Nähe von Telfs bei Innsbruck. Es muss die schlimmste Zeit gewesen sein, die er und die Seinen mitmachten. Während er mir von seiner Arbeit und seinen Plänen erzählte, entging es mir nicht, dass er seine losen Schuhsohlen mit einem Draht über den Widderrist befestigt hatte. An Hand von dieser unvergesslichen Beobachtung war es mir später immer wieder möglich zu ermessen, welch langen und steinigen Weg er gegangen ist, bis er die Professur und den Ehrendoktor erhielt, ihm viele andere Ehrungen zuteil wurden, bis er schliesslich die unermüdliche Feder doch aus der Hand legen musste. Dein Nachruf, ergänzt durch den von Walter Myss, hat mir gezeigt, wie wenig ich von seinem Lebenswerk wusste. Den Soldaten des 1. Weltkrieges und den Kämpfer für höhere menschliche Werte des Geistes und des Charakters, hast Du mir näher gebracht (Er zeichnete oft, wie ich las, mit KKK. Welch eine Ironie, dass hierzulande die unmenschlichste politische Gruppe, der Klu Klux Klan auch mit KKK zeichnet, oder mit diesem berüchtigten Symbol bezeichnet wird.)

Deiner Aufforderung, einen Aufsatz über meine Arbeit während der Kra Schmidt zu schreiben, will ich gerne nachkommen. Bloss aus der Erinnerung kann ich das nicht tun, es fehlen mir alle genauen Daten. Da Sepp Komanschek in jenen Jahren mein engster Mitarbeiter war, habe ich mich mit ihm in Verbindung gesetzt und hoffe, dass er mir seine Mithilfe wegen Arbeitsüberhäufung in Beruf und Landsmannschaft, nicht versagt. Daher, bitte habe Geduld mit mir.

Deine "Heimatfibel" für Jung und Alt ist auch hier und ich werde die Heimatsymbole ^{des} Schutzumschlages ausführlich unseren Enkelkindern erklären müssen. Bisher habe ich Haltrich-Marchen erzählt, doch nun habe ich viel neuen Stoff zur Hand, für meinen Heimatkunde-Unterricht. Es schadet uns allen nicht, aufzufrischen, was durch die Jahre und die Entfernung überlagert wurde. Es ist Heimattau für die Seele!

Bis dahin verbleibe ich mit vielen herzlichen Grüssen an Dich u. die Deinen,
immer Dein alter Mes.

Möchte mir heute eine Briefschuld an Prof. H. Falbert tilgen. Wie er mir neulich mitteilte, wird die Stadt Telfs am seinen 77. Geburtstag d. h. am 15. Juni, ein H. Falbert-Museum einweihen, da ihnen Aufstellung der von der Sache anblen, viel mitgeben muss. Ich werde bei nächster Gelegenheit, wenn ich etwas zu berichten habe.

Auf Falbert's Aufsatz, Feldzug gegen das Rote Ungarn, komme ich gelegentlich zurück.

Dr. H. Kaufm

630 SE Atwood Ave
Corvallis, Ore. 97330
U.S.A.

Corvallis, den 21. Sept. 71.

Herrn

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

813 Starnberg a. See (Obb)
Schiessstr. 12
BR.-Deutschland

Mein Freund und Kriegskamerad Heinrich Zillich,
lieber Hücke.

Zunächst danke ich Dir recht herzlich für die Zusendung der Gedenkschrift, die aus Anlass der Verleihung des Wolfgang- Amadeus- Mozart - Preises an Dich erschienen ist. Es hat mich sehr gefreut, dass Du auch an mich gedacht hast. Die Ehrung fand in der Aula meiner Alma mater statt, wo ich 1946 mein Dr. Diplom erhielt. Was mich aus der Schrift besonders angesprochen hat, war die Tatsache, dass Deine Frau und alle Deine Kinder dabei sein konnten, die in Treue und Stolz immer zu Dir stehen. Es umgibt Dich eine grosse und schöne Familie. In der Anzahl der Enkel hast Du uns alle bei weitem geschlagen. Aber auch sonst hältst Du weit voran die Führung von all denen, die von den Kronstädter Jahrgängen seinerzeit zu unserer kommenden Generation gehörten. Mir kam in den Sinn, dass ich Dir aus Anlass Deiner Verlobung mit einem Heldsdorfer Tittes-Spross beglückwünschte. Ich versicherte Dir damals, dass Du bestes Blut gewählt hast, eine gute und gesunde Familie aufzubauen. Wie freue ich mich heute, Recht behalten zu haben und dass mich mein Züchterauge nicht getäuscht hat. Ha, ha,

Deinen lieben Eltern hast Du in Deinen Schriften oft und so auch diesmal in Deiner Ansprache, ein schönes Denkmal gesetzt. Nochmals Dank für die Schrift!

Wegen dem Weinbauartikel: die drei Ambrosia, habe ich an Dr. Misch Rothmann (ich irrte als ich neulich Rottmann schrieb) geschrieben und warte täglich auf eine Antwort. Mit einem vor wenigen Tagen geschriebenen Brief, versuchte ich die Verbindung mit Schobel Sepp in Hermannstadt aufzunehmen, der, wenn es mir gelingt, allerlei liefern kann, was mit der Oberverwaltung des S.S. Landw. Vereins zusammenhängt.

Von Dir vorgewarnt, schrieb ich an Fritz Kimm in Form eines längeren Fragebogens und erhielt von ihm sehr schönes Material über das Emil Schmutzler'sche Gestüt in Oltszem, das seine Tochter aus einem Wust von alten Papieren herauszusuchen geholfen hat. Seine Antwort hat mich auch auf eine neue Spur geführt, die mich vielleicht nach Kisber, dem berühmten ung. Staatsgestütführer, wo der seinerzeitige K.u.K. Oberlandstallmeister General v. Pettkow-Szandtner 8 Oltszem-Stuten und 2 Hengste übernommen hatte. Ich hoffe über einen in den Staaten lebenden ung. Pferdekennner, Rittmeister László v. Monostory, über den Verbleib der Pferde zu hören. E. Schmutzler hat, neben dem Aussendienst den er für die Fa. Scherg in Bukarest tat und der oft unter der Decke getan werden musste, doch zwei lobenswerte Leistungen verbracht: das Gestüt in Oltszem und von hieraus die Befruchtung der Burzenländer Pferdezucht, die später auf ganz Siebenbürgen ausgedehnt werden sollte und zweitens, so ganz auf einer andern Linie liegend, sein Buch über die Kr. orientalischen Teppiche. Das Schicksal hat ihm alles schlecht gelohnt, denn, wie ich hörte, starb er arm und alt und krank, enteignet von allem was sein einst war, dem Fabriksanteil der Schergischen Tuchfabrik, der Villa auf dem Schneckenberg und dem Gestüt in Oltszem.

Von Kimm muss ich noch eine Information einholen, ob E. Sch. auf den Gestütsgedanken, durch seine begeisterte Mitarbeit im Kr. Reiterverein gekommen ist, der, wenn ja einleitend gestreift werden müsste. Auch das war eine erwähnenswerte kulturelle Leistung der deutschen Kronstädter.

Gesundheitlich fühle ich mich besser, doch riet mir Hans Mooser (H-dorfer Chronik) der auf einen Artikel über den Siebenb. Büffel für den Heimatsbrief wartet, ich solle mit dem 12-fingerdarm auf grösster Hut sein, was ich zu befolgen versuchen

werde.

Bitte wenden.

Handwritten notes in left margin:
Lieber Hücke, Deine Südstadt, liebt. Blätter sind meine geistige Speise. Heute ist sie nicht wie spät immer erhalten, heute ist es ein "Armer Mann, gestirbt", so fühle ich mich bereichert. Und wie ein junger Mann! Beide wenn Du Zeit hast, ich würde gerne alle von Dir erhaltenen Aufgaben an den "Lebensbogen" anhängen. Dein alter Mies

The logo for i k g s, featuring the letters 'i', 'k', 'g', and 's' in a white, lowercase, sans-serif font, each enclosed within a dark grey circle. The circles are arranged horizontally and overlap slightly.

Dr. Hans Kaufmeyer
630. SE Atwood Ave
Corvallis, Ore. 97330
USA

Corvallis, den 7. Okt. 71.

Mein lieber Hücke,

wenn ich mich nicht täusche, werden derer, die Dich noch mit der obigen Anrede begrüßen immer weniger und so bleibe ich dabei, solange es mir noch vergönnt ist, mit Dir Briefe auszutauschen. Der Anlass zu diesen Zeilen ist die Tatsache, dass ich neulich vergass, Deine Aufmerksamkeit auf die Gründung der drei Siebenbürgischen Ackerbauschulen, die im Herbst 1871 das erste Schuljahr eröffneten: Kronstadt, Mediasch und Bistritz. Zur gleichen Zeit gründete der ung. Staat drei landw. Hochschulen: Klausenburg, Kaschau und Ungarisch-Altenburg.

Die Kronstädter Schule wurde auf dem Peter Lange v. Burgenkron'schen Biengarten ins Leben gerufen. 1875 übersiedelte diese Schule nach Marienburg. Sie bildete den ersten starken Hebel, die Landwirtschaft des Burzenlandes in die Zeit der intensiven Bewirtschaftungsweise des Bodens einzuführen. 1888 erfolgte der nächste Schritt, durch die Einführung der Bereinigung der Dreifelderwirtschaft, bekannt mit dem Namen Kommasation. Hiedurch war der Weg geebnet für eine weitere Steigerung der Wirtschaftsweise, der in der Gründung der Brenndorfer Zuckerfabrik bestand, die die Einführung des Zuckerrübenbaues ermöglichte. Das war der dritte Hebel, der die höchste Intensitätsstufe der Feldbebauung zur Folge hatte und dem Burzenland, in der Statistik der Hektarerträge des ganzen Staates, den ersten Platz sichern sollte. (Diese kurze Mitteilung, sollte sich in Deine Ostdeutsche Chronik gut eingliedern lassen).

In dem "Saxon News - Volksblatt" das Dir zugehen dürfte, entdeckte ich einen Nachruf, der dem früheren Kreisausschussanwalt, Michael Zerbes, gewidmet war. Ich hatte ihn fast übersehen und da es (nicht sehr wahrscheinlich) Dir passiert sein könnte, lege ich ihn bei. Ich entsinne mich einer Tatsache, die ich Dir mitteilen möchte. Der Zusammenbruch 1918, ereilte mich im Milit. Spital in der Blumenau, wohin ich als letzte Etappe gelangte, als ich aus den Gletschern des Monte Adamello (Ydis-Gletscher) mit Gelbsucht und Herzbeschwerden ins Hinterland befördert wurde. Dr. Depner war Sp. Kmdt.

Als Zerbes hinkam, machte er ihn zum Wirtschaftsleiter des Spitals. Er verstand es Dr. D. alle Sorgen abzunehmen, da ihm selber alle organisatorischen Talente in dieser Hinsicht fehlten. Um es kurz zu machen, hier hat Dr. D. seinen zukünftigen Anwalt in voller Aktion zum erstenmal kennengelernt. Zerbes andererseits hat hier zum erstenmal herausgefunden, wie er sich das Vertrauen Dr. D.'s sichern kann. Alles Weitere ist Dir besser bekannt, als mir selbst. Es wäre vielleicht interessant einen Blick in die von ihm verfasste Geschichte des Kreisausschusses zu tun und auch zu lesen, wie er die Geschichte des Volksrates darstellt.

Der Bericht über den Tod des Volksgruppenführers Andreas Schmidt, hat mich u. meine ganze Familie tief erschüttert. Seine Frau, meine Tochter Adele, hat 1956, als wir erfahren hatten, dass er 1948 an Tuberculose gestorben sei, wieder geheiratet. Doch der Sohn, Dietger Reinhardt, hat schon früher immer darunter gelitten, dass er keinen Vater hatte. Nun leidet er erst recht, dass sein Vater einer so ruchlosen Tat Opfer geworden ist, wie es die der Blatnois eine war. Er ist jetzt 27 Jahre alt und studiert in Mathe und Physik auf den Master hin. Sein Diplom hat er in Berkley gemacht. Vor einem Jahr hat er geheiratet: Marie Westphal. Wir haben ihn von seiner Geburt an, bei uns gehabt und zu einem stillen, fast zu stillen, anständigen, jungen Menschen erzogen. Wir hoffen, dass er nach einigen Jahren seinen Ph.D. in Physik macht. Seinem Exterieur nach ist er ein treues Abbild seines Vaters.

Durch einen Vetter erhielt ich einen Durchschlag des Abschiedsbriefes, den Dr. Fritz Klein, Mann der Servatius Martha, (-habe nie erfahren können, warum diese Ehe in die Brüche ging-), nach seiner Aburteilung im Lüneburger Prozess, an seine Familie schrieb. Er stammte von Brenndorf, daher eine gute Freundschaft, die uns viele Jahre hindurch verbunden hat. Er ist aufrechten Hauptes zum Galgen marschiert. Sein Bekenntnis war: wer mit der Wahrheit fällt, der fällt in Gottes Arme. Solltest Du daran interessiert sein, würde ich Dir eine Kopie senden, auch wenn ich nicht weiss, ob seine Schwester, Frau Wichhusen-Rostock, eine Sperre darüber verfügt hat, was ich aber in Erfahrung bringen könnte.

Für heute muss ich schliessen und bleibe wie immer Dein alter

Mes

Lieber Hucke,

habe neulich mit großer Freude Deinen Erwin Wittstock gewidmeten Aufsatz in Folge 2-63 und den Merhebendorfer Aufsatz Folge 4-63 gelesen. Wer schon sind noch da, die all das lebt haben!

Ich war auch einer von denen, die als Studenten in Klausenburg die Weinflaschen füllen lassen durften, um damit Erwin W. weiter erzählt.

Ein unvergessliches Erlebnis mit Merhebendorfer:

Es war im Juni 1911, das Schuljahr 1910/11 war gerade zu Ende gegangen und ich hatte ein Sittl. Betragen im. angemessen. Damit konnte ich nicht in die Ferien gehen, denn mein Vater hatte mir angedroht, einmal im. angemessen. n. du hast ausstudiert, auch wenn deine andern Noten vorzüglich sind. Ich war in einer fürchterlichen Klemme, aus der ich heraus musste, koste es was es wolle! Herr Moros, mein Klassenprofessor, sagte mir: Du hast den. angemessen von Prof. Merhebendorfer, der jedem Schüler der mehr als 15 Strafarbeiten hatte, diese. angemessen gegeben hat.

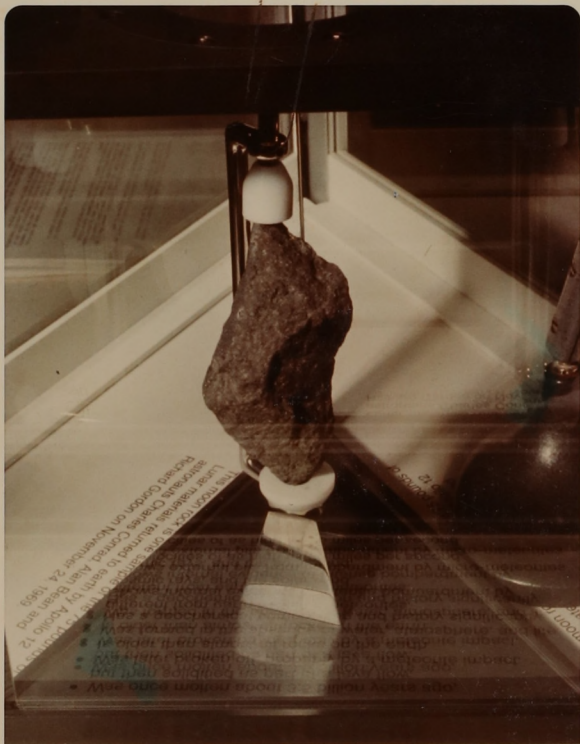
Ich musste in die Höhle des Löwen, zu Meschias in seine Wohnung unter dem Schlossberg. Er saß an seinem Schreibtisch, ich trug ihm meinen Fall vor: ja da haben wir, das ganze Jahr hindurch frech sein. n. jetzt am Strafnachlass bitten. Ich sagte:

Herr Prof. ich war nicht frech, Sie haben oft am Ende der Stunde gefragt, will noch jemand Strafarbeit? Da stand ich auf und dachte, das sei die beste Gelegenheit, die Hausaufgabe zu machen. Mein Ehrenwort Herr Prof. so war es! Nun nahm er meine Klassifikationsbüchlein in die Hand und sagte: weil Du in Frau, ein vorzüglich hast (und es war wirklich nicht leicht von ihm diese Not zu erhalten) und weil ich dir glaube, geh' zu Prof. Moros und sage ihm ich sei. unverstanden, das ang. in ein v.a. zu verbessern. Damit lief ich zur ersten Tür, stürzte in das Schlafzimmer, doch stand seine Frau, kaum angekommen. n. eine Schneiderin nahm ihr die Mante, ich glaube für Hemden. Ich hörte hinter mir, Du verdammter Bauer, komm zurück, ich lief weiter ins Speisezimmer, in die Küche und durch die Hintertür ins Freie. Stell dir das nur vor! (X)

(X) Als im Sept. das neue Schuljahr anfing, war ich da, klang Heugens, aber es hatte es mir schon längst verglichen

Rudolf Thats Brenndorf





THIS MOON ROCK:

- Was once molten about 3.5 billion years ago, but then solidified as part of a lava flow.
- Was later broken off, probably by a meteorite impact.
- Is older than almost all rocks on the earth.
- Was formed in the absence of water, atmosphere, and life.

Prof. Dr Robert W. Henderson
machte diese Aufnahme vom
"Mondstein" der zu Weihnachten
1970 in der Univ. Bibliothek
ausgestellt war.

Der Stein ist etwa 10 cm lang
und wog 132 Gramm.

Er sieht grau-grün aus u.
ist so porös wie ein Stück
Schlacke aus dem Heizhaus
des Brennhauses Juckerfabrik.

Er bestellte für mich gerne
einige Extra-Abzüge, wovon
ich dir heute einen kleine

von Prof. Dr. Hans Kasper Mes
Kaufman

Dr. Hans Kaufmes

Professor emeritus

* 29 August 1897
Brenndorf
Siebenbuergen

† 23 November 1971
Corvallis, Oregon
U.S.A.

In tiefer Trauer um einen liebevollen, unvergesslichen Menschen

Adele Kaufmes
geb. Schmidt

Adele Schmidt-Wheelock
geb. Kaufmes

Eva Peoples
geb. Kaufmes

Dr. James D. Wheelock
Dr. Sam R. Peoples

Dietger R. Schmidt
Jill Schmidt geb. Westphal
Heidi, Lisa, Maya, Eva
Wheelock
June, Tina, Sonia,
Alexandra Peoples

630 Atwood Ave., Corvallis, Oregon, U.S.A. 97330

23. 12. 71

Konkret ist mir die Lebensdaten gebeten, damit
ich den Nachruf schreiben kann

z

